

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 7 (1892)
Heft: 25-2

Artikel: Zur Darstellung des Baselstabes
Autor: Stückelberg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Mesocco kommt nun ein Fibeltypus vor, der mir in der Nordschweiz noch nie zu Gesicht kam. Er ist in zwei charakteristischen Exemplaren dargestellt in Fig. 2 und 3 von Taf. III. Die Originale zu den Zeichnungen befinden sich in einer Privatsammlung; als Fundort wird das Misox bezeichnet. Wahrscheinlich stammen beide Stücke aus dem Grabfelde bei Mesocco.

Bei Breca in der Gemeinde Mesocco, fand man nämlich eine Anzahl Gräber; es sollen deren vier gewesen sein. Indessen waren daselbst früher schon Gebeine, Urnen, Bronzen und Münzen zum Vorschein gekommen, so z. B. 1818 beim Bau der Strasse über den Bernhardin. Der neue Fund enthielt Bronzefibeln, worunter solche mit ausgesprochenem La Tène-Typus, Ringe und Spangen, Perlen aus Glas, Bernstein und Silber, eine Pincette, Eisenmesser, Lanzen, Thon- und Bronzegefässe, Münzen, worunter ein Hadrian. Eine Fibel enthält eine Inschrift in römischen Buchstaben, eine andere stammt ebenfalls aus römischer Zeit. Mehrere Bronzefibulae zeigen den sog. Mittel-La Tène-Typus, sind also älter als jene. Auch unter den Gefässen sind solche mit römischer Technik. Wir können also sagen, dass das Grabfeld von Mesocco in der Eisenzeit angelegt und dann bis in das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung benutzt worden sei.¹⁾

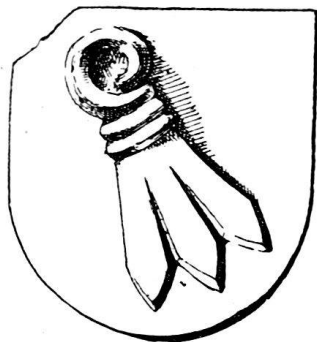
Besonders merkwürdig ist nun aber der auf unserer Tafel abgebildete Fibeltypus, der in den Gräbern von Breca bei Mesocco in mehreren Exemplaren gefunden wurde. Sie bestehen aus Bronze und haben einen flachen Bügel, der beiderseits mit zahlreichen Kreisen mit angegebenem Mittelpunct verziert ist. Die Nadel entspringt einer Spirale, welche aber bei einigen Stücken fehlt, so dass die Nadel einfach als Fortsetzung des Bügels erscheint. Am Ende des Nadelfusses befindet sich ein Knöpfchen. Einige dieser Fibeln sind reparirt und alle zeigen bedeutende Grösse. Kommt dieser Typus ausserhalb des Misox auch vor oder haben wir in demselben ein Product der Local-Industrie vor uns?

J. HEIERLI.

14.

Zur Darstellung des Baselstabes.

Wie das sog. Perron der Bischofsstadt Lüttich, so ist der Baselstab, das heraldische Emblem Basels, in verschiedenen Farben und Modificationen in viele Wappen der zugehörigen Diöcese übergegangen. (vgl. die Wappen und Sigel vom Bisthum Basel, Stadt Basel, Delsberg, Olten, Lauffen, Liestal; ferner im Wappen des Hanns Künng 1506 im Schloss Sargans u. s. w.).



Der Baselstab ist bekanntlich nichts anderes als das bischöfliche Pedum, bestehend aus Krümmung, Stab und metal-
lener Spitze entsprechend dem Vers bei Hieronymus von Autun:

»Attrahe per primum, medio rege, punge per imum«.

Diese drei Bestandtheile des Stabes sind in der That deutlich zu unterscheiden auf dem Panner des Basler Bisthums in der Zürcher Wappenrolle, wo die eiserne Spitze unten am Stab leicht erkennbar ist. In den späteren Darstellungen aber läuft der Stab stets in drei Spitzen aus, und diess hat die

¹⁾ Der Fund ist von *H. Caviezel* in der „Antiqua“ 1885 mit zahlreichen Illustrationen publicirt worden, ebenso von *P. C. von Planta* in diesem Anzeiger 1885 pag. 176—177.

seit Wurstisen und Ryff populäre Interpretation hervorgerufen, der Baselstab bestehe aus Pedum und Fischerhaken; andere Auslegungen verdienen überhaupt nur als Curiosa genannt zu werden, so die Grote's (Stammtafeln S. 480), das Basler Wappenbild sei eine »Mütze, spitz, oben rückwärts aufgewickelt; unten ausgeschweift in drei Spitzen auslaufend«, oder die französische Schriftsteller (bei *Cahier*, *Caractéristiques* 297) es sei als Futteral des Pedums aufzufassen.

Die Spaltung in drei Spitzen ist indess nichts anderes als die heraldische Stilisierung der obengenannten in den Fuss des Stabes eingelassenen Spitze und der beiden Ecken des Fussendes, welche zusammengenommen einen dreispitzigen Abschluss nach unten ergeben (vergl. die Memoriantafeln im linken Seitenschiff des Basler Münsters).

In derselben Weise ward schon der Fuss von Kreuzen auf merovingischen Münzen, ferner das Ende des ungarischen Kreuzes (vgl. die Scheibe zu Königsfelden u. a.) sowie andere Bischofsstäbe auf französischen Münzen (z. B. »*Revue archéol.*« pl. 79 zu IV. 816 und VIII. 336.) dargestellt; die geläufige Form des Baselstabes ist demnach nur nach allgemeinen heraldischen Stilregeln entstanden und ist keine spezifisch baslerische Composition.

Allen bisher bekannten Darstellungen ist es eigen, dass der Baselstab im Schilde aufrecht steht; neu dürfte es den Heraldikern sein, dass er aber ausnahmsweise auch schief, in gestürzter Lage, von oben rechts nach unten links gelehnt, sich findet. Hieher gehört der skulptirte Schlussstein (vgl. Abb.) im Turmhaus der Kirche zu Oberwyl im Birsigthal (XV. Jahrh.), ferner der Wappenschild des Bischofs Christophorus von Utenheim datirt 1520 im Kloster Luppach (Elsass), wo im ersten und vierten Feld des gevierten Schildes der Stab in schiefer Lage parallel zum Schrägbalken der Utenheim-Felder (2 und 3), dargestellt ist.

Das Oberwyler Wappenschild ist auch in anderer Beziehung ein Curiosum: Es zeigt nicht nur die Curvatur in gebrochener Linie an den Nodus angesetzt, sondern der untere dreispitzige Theil ist ganz flach, wie ein herabhängendes Tuch gemeisselt, während sonst stets das Relief gegen die Mitte an Höhe zunimmt. Einzig dieses Wappen könnte als Stütze für die Hypothese des gelehrten *Cahier S. J.* (*Caractéristiques* p. 297.), der Baselstab beruhe auf der Darstellung des Pedums und die drei Spitzen seien das dazugehörige Velum oder Sudarium, das als dreilappiges Tuch daran gehängt gewesen wäre, angeführt werden. Angesichts des vorliegenden Monuments wäre man versucht, *Cahier* beizustimmen, wenn man so weit gehen kann, einem Steinmetzen des XV. Jahrhunderts Gedanken über den Ursprung eines Wappenbildes zuzutrauen; freilich gälte seine Interpretation auch nur für das Oberwyler Wappenbild, das er nicht einmal kannte. Die oben gebrachte Erklärung der übrigen Baselstäbe stützt sich auf ein Belegmaterial, das für jede einzelne Entwicklungsphase derselben aus graphischen und glyptischen Quellen erbracht werden kann.

STUECKELBERG.

15.

Das älteste Wappenbuch der Schlüsselzunft zu Basel.

Tafel V.

Schon wiederholt hat der »Anzeiger« sich mit schweizerischen Wappenbüchern beschäftigt und in letzter Zeit haben Herr Fr. Fischer durch Veröffentlichung luzerner